Die Reichsgründungsfeier in Riesa.

Vaterländisch gesinnte Männer und Frauen hatten sich in großer Anzahl gestern abend in dem würdig ausgeschmückten „Stern"-Saale eingefunden, um an der von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Riesas veranstalteten Reichsgründungsfeier teilzunehmen. Es waren Stunden der Erbauung und ernster Besinnung, die das Herklotz-Orchester unter der Leitung des Musikdirektors Herklotz mit dem Musikvortrag „Feierliches Vorspiel" von Georg Schade äußerst stimmungsvoll einleitete. Anschließend vollzog sich der Einmarsch der Fahnen-Abordnungen mit den ehrwürdigen Fahnen und Bannern, die dem Saale alsbald einen weiteren prächtigen Schmuck verliehen.

Der Vorsitzende der Vereinigten Vaterländischen Verbände, Herr Major a. D. Paarmann, begrüßte die Erschienenen mit etwa folgender Ansprache: Wieder haben wir Sie zum 18. Januar geladen und wieder sind Sie zahlreich unserem Rufe gefolgt. Wir freuen uns darüber und danken Ihnen! Ist dieser Tag doch ein Markstein in der deutschen Geschichte! Bismarck hat einmal gesagt: Es hat schwer gehalten, das Deutsche Reich zusammenzuschmieden, es wird noch schwerer sein, es wieder auseinanderzureißen. Daß es schwer gehalten hat, das wissen wir alle aus der Geschichte, aber auch darin hat Bismarck recht behalten, daß es noch schwerer ist, es wieder auseinanderzureißen. Wir haben die Einheit des Reiches als einziges Gut aus dem Zusammenbruch gerettet. Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo der 18. Januar der nationale Feiertag aller Deutschen geworden ist. Möge der heutige Abend dazu beitragen, daß wir diesem Ziele näher kommen. In diesem Sinne begrüße ich Sie herzlich!

Redner schloß mit Dankesworten an Herrn Pfarrer Beck, der in liebenswürdiger Weise die Bitte erfüllt hat, zu einem würdigen Verlauf der Feier beizutragen, und an den Marineverein von Riesa, der ein Stück deutschen Heldenkampfes zur See vor Augen führte.

Sodann hielt Herr Pfarrer Beck die

Festansprache.

Der Herr Redner begann seine Ansprache mit den Worten aus Goethes „Faust":

„Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen,
Gestalten groß, groß die Erinnerungen."

Es gibt Erinnerungen, die sich nicht bannen, nicht austilgen lassen aus den Herzen der Menschen, Erinnerungen an große Zeiten und an große Männer. Belebende Kraft geht von ihnen aus. Ein Tag großer Erinnerungen ist auch der 18. Januar. Große Gestalten der deutschen Geschichte, die Männer des alten Kurses stehen vor unserer Seele und hinter ihnen ein opferfreudiges, tapferes Volk, fähig eines starken nationalen Empfindens, das mit elementarer Gewalt hervorbrach, als der Krieg von 1870/71 entfesselt wurde. — Die gewaltigen Siege auf französischem Boden weckten in der Heimat das lebhafte Verlangen nach einer neuen Verbindung aller deutschen Stämme. Nicht die Willkür der Fürsten, sondern der Wille des Volkes, die Taten des Heeres, die Staatskunst Bismarcks schufen das Versailles des Triumphes. Es kam zur Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 und damit zur Reichsgründung, zur Reichseinheit. Die Feinde des deutschen Volkes hofften, diese Einheit werde nicht von Dauer sein, die Söhne und Enkel der Reichsgründer würden sich als Epigonen eines starken Geschlechtes erweisen und Deutschland in die alte Zerrissenheit der Volksstämme zurückwerfen. Auch der Russe Dostojewski sprach die Meinung aus, die alte Gewöhnung an politische Zersplitterung bei den Deutschen könne nicht so schnell verschwunden sein wie ein ausgetrunkenes Glas Wasser. Er prophezeite der deutschen Reichseinheit ein frühes Ende. — Aber die Deutschen betätigten mehr politischen Sinn als die Feinde es erwarteten. Die Reichseinheit hat sich erhalten, auch unter den Schlägen des Weltkrieges ist sie nicht zusammengebrochen. Das Werk Bismarcks ist geblieben, wenn auch die Form sich geändert hat. So haben wir ein Recht, heute am 18. Januar das Fest der Reichsgründung zu feiern. — Aber wird die Festfreude nicht sehr gedämpft? Wohl sind wir ausgegangen von dem Worte Goethes: „Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen! — Gestalten groß, groß die Erinnerungen." Aber auch ein Wort Shakespeares kommt uns in den Sinn: „Kein größ'rer Schmerz — als sich erinnern der beglückten Zeit im Elend". Auf das Versailles des Triumphes folgte das Versailles der Schmach. Groß ist die Not des deutschen Volkes. Das Vaterland leidet unter der Zerrissenheit des innerpolitischen Lebens, unter den Gegensätzen der Weltanschauungen, unter der Ohnmacht nach außen hin. Das sind große Gefahren, über die man sich nicht hinwegtäuschen darf. — Die Lage Deutschlands ist sehr ernst, ein Heer von zu lösenden Aufgaben und von schwersten Problemen wartet auf uns. — Wir brauchen das alte Gottvertrauen, die Ueberzeugung, daß nicht ein blindes Schicksal die Lose der Völker durcheinander wirft, sondern daß alles Weltgeschehen sich vollzieht nach dem Plan einer höchsten Weisheit. Schon allein diese Ueberzeugung macht uns ruhig und stark. Wir erkennen die besonderen Aufgaben, an deren Erfüllung das gegenwärtige Geschlecht zu arbeiten hat. Wir fühlen uns als Werkzeuge Gottes. — Solcher Glaube beseelte auch einen Bismarck. „Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinschickt, da muß ich gehen, und ich bin fest überzeugt, daß er mein Leben zurecht schnitzt, so wie er's braucht." — An dieses Wort Bismarcks müssen auch wir uns halten. Wir sind Gottes Soldaten, und Soldaten folgen in Gehorsam, in Pflichterfüllung und mit Vertrauen ihren Führer. — Und zum Gottvertrauen kommt die Vaterlandsliebe. Gott hat uns in unser Vaterland hineingestellt, daß wir ihm dienen. Dadurch, daß wir dem Vaterland dienen, dienen wir am besten der Menschheit. — Es war ein schönes Wort, das Hindenburg am 1. Januar dieses Jahres in seiner Antwort auf die Neujahrswünsche des diplomatischen Korps gesprochen hat: „Opferwillige Hingabe an das Vaterland schließt den Dienst an der Menschheit nicht aus".

Herr Pfarrer Beck schloß seine Rede, von der wir hier nur die Hauptgedanken wiedergeben konnten, mit den Worten: „Hoffend und vertrauend lasset uns hineingehen in die dunkle Zukunft. Schweres wird unser Geschlecht noch zu tragen haben. Uns aber soll die Losung einigen im Glück und im Unglück, auf Höhen und in Tiefen: „Die gut deutsch allewege!"

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache wurde gemeinsam der 1. und der 4. Vers des Deutschlandliedes gesungen und sodann begeistert in ein dreifaches Hoch auf unser geliebtes Vaterland eingestimmt. — Das Orchester brachte anschließend das Lindemannsche Patriotische Potpourri „O Deutschland hoch in Ehren" zum Vortrag und beschloß damit den 1. Teil der Vortragsfolge.

Der 2. Teil der Feier, der durch zwei schwungvolle Armeemärsche eröffnet wurde, erreichte seinen Höhepunkt mit der Aufführung des Weihespiels „Die Musterung auf dem Meeresgrunde". Die ergreifende Handlung ist der Erinnerung des heldenmütigen Unterganges des Ausland-Kreuzergeschwaders (im Dezember 1914 bei den Falklandinseln) gewidmet. Das Spiel — ein Deklamatorium vom Marineschriftsteller Fritz Jakobs — wurde von Kameraden des Marine-Vereins Riesa in mustergültiger Weise wiedergegeben. Die Darsteller hatten sehr viel zu sprechen; sie entledigten sich ihrer nicht leichten Aufgabe mit bewundernswerter Sicherheit und verhalfen so der Aufführung zu bestem Gelingen. Die in das Weihespiel eingeflochtenen Chöre gelangten durch Sänger des Lauchhammer-Beamten-Gesangvereins wirkungsvoll zum Vortrag. Die Bühnenausstattung entsprach voll und ganz dem Sinne des Werkes. Teilnahmsvoll folgten die Hörer den Schilderungen der braven ehemaligen Angehörigen unsrer einstigen stolzen, ruhmgekrönten Marine. Es war ein ebenso feierlicher, wie erhebender Akt, als nach beendeter Aufführung der auf tiefem Meeresgrunde ruhenden teuren Kameraden ehrend gedacht wurde. Zart ertönte „Ich hatt' einen Kameraden". Die Teilnehmer an der Feier gedachten der Braven in stillem Gruße.

Als das gemeinsam gesungene Flaggenlied verklungen war, erfolgte der Ausmarsch der Fahnen, und der Marsch „In Treue fest" beschloß die Feier.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. Januar 1928.

—* Wettervorhersage für den 20. Januar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nach vorübergehenden Niederschlägen, Flachland als Regen, höhere Lagen als Schnee, veränderliches, zeitweise aufheiterndes Wetter. Temperaturen tagsüber etwas höher; nur höhere Gebirgslagen anhaltend leichter Frost. Zunächst auf südliche und westliche Richtungen drehende an Stärke zunehmende Winde, später wieder etwas abnehmend.

—* Daten für den 20. Januar 1928. Sonnenaufgang 7,55 Uhr. Sonnenuntergang 16,28 Uhr. Mondaufgang 6,14 Uhr. Monduntergang 13,51 Uhr.

1813: der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest. (geb. 1733);
1875: der französische Maler Jean Francois Millet in Barbizon gest. (geb. 1814);
1880: der französische Staatsmann Jules Favre in Versailles gest. (geb. 1809);
1900: der englische Schriftsteller John Ruskin in Coniston gest. (geb. 1819);

—* Polizeibericht. Gestohlen wurde gestern, vermutlich in der Zeit von 9—11 Uhr, aus dem Hausgrundstück Schülerstraße 7 ein fast neuer Sack, enthaltend 1 Zentner Kartoffeln. Sachdienliche Angaben erbittet der Kriminalposten.

—* Der Gesangverein „Cäcilia", Riesa, ladet im heutigen Anzeigenteil zu seinem kommenden Sonntag im Höpfnerschen Saale stattfindenden Stiftungsfeste ein.

—* Große Frühjahrs-Kunstausstellung in Riesa. Am 2. März wird in Riesa eine unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters stehende große Kunstausstellung eröffnet werden. In der klaren Erkenntnis, daß in unserer Stadt Theater und Konzertwesen auf einer Höhe stehen, wie es in einer Mittelstadt selten der Fall ist, daß aber auf dem Gebiete der bildenden Künste Bildungsmöglichkeiten seit Jahren fast gar nicht vorhanden sind und daß diese Lücke im Bildungswesen unserer Stadt nach Möglichkeit ausgefüllt werden mußte, hat auch der Rat der Stadt durch Bewilligung von Mitteln sich dafür eingesetzt, daß eine große Ausstellung des Künstlerbundes „Ifar"-München nach Riesa kommt. Die Ausstellungsleitung, die bisher in ca. 150 Groß- und Mittelstädten Deutschlands Werke der diesem Bunde angeschlossenen Künstler mit größtem Erfolge zur Schau stellte, wird mit ca. 200 großen Oelgemälden, Aquarellen und Plastiken die Ausstellungsräume bei „Höpfner" füllen. Die Ausstellung erstreckt sich auf 10 Tage, und zwar soll, um ein Zusammendrängen der Kunstwerke zu vermeiden und eine großzügige Wirkungsmöglichkeit zu erzielen, das Bildmaterial in 2 Gruppen, jede Abteilung 5 Tage, gezeigt werden. Die Ausstellung wird für Riesa ein Ereignis werden, darum machen wir schon jetzt darauf aufmerksam.

—* Die Aufnahme des Eildampferverkehrs auf der Elbe. Im Anschluß an unsere Notiz vom 14. Januar über eine teilweise Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt kann mitgeteilt werden, daß die Eildampfer der Vereinigten Elbeschiffahrt A.-G. (Elbe, Rhein, Weser, Gustav) inzwischen an ihren Bestimmungsorten (Riesa bezw. Dresden) eingetroffen sind. Des weiteren ist der Dampfer Bellingsrath mit Fahrzeugen im beschleunigten Schlepperverkehr in Dresden angekommen. — Die Eisverhältnisse an der Sächsisch-böhmischen Grenze sind im großen und ganzen unverändert.

—* Ueber die Eisbarre an der Landesgrenze lesen wir folgende Schilderung: Die Eisbarre an der Malzfabrik bei Herrnskretschen war am Sonntag das Ziel vieler Ausflügler aus Dresden und Böhmen, sowie auch sämtlicher Fischer Herrnskretschens. Fast kein Netzwurf unterhalb der Barre war vergeblich. Wahrscheinlich fürchten sich die Fische vor der Eisbarre oder können den großen Wasserdruck nicht überwinden und stauen sich im Unterwasser auf. Herrnskretschen hat einen Wasserstand, der als niedrig zu bezeichnen ist, während in Tetschen oberhalb der Barre Hochwasser ist. Die Umschlagplätze bei Laube stehen alle unter Wasser. In den Teichen und in die tiefste (15 m) und schmalste Stelle bei Herrnskretschen hat sich das Eis festgefahren. Der 10 Meter starken Eismasse gegenüber versagen auch die ununterbrochen erfolgenden Sprengungen. Glücklicherweise ist das Eis schon etwas morsch geworden, sodaß man im Falle des Aufbruches doch an ein ruhiges Abschwimmen denkt.

—* Sebastianstag. Am 20. Januar gedenkt die katholische Kirche des Märtyrers Fabian Sebastian, der nach der Ueberlieferung unter Kaiser Diokletian Hauptmann in der Prätorianergarde war. Er starb seines christlichen Glaubens wegen den Märtyrertod. Die Kunst stellt ihn mit Vorliebe an einen Baumstamm gebunden dar und mit vielen Pfeilen durchbohrt. Er gilt als Schutzpatron gegen die Pest. Auch wählen ihn die Schützengesellschaften gern zu ihrem Schutzpatron.

—* Kreisausschuß. Am Freitag, den 27. Januar, 11 Uhr findet im Sitzungssaale der Kreishauptmannschaft, Johannstraße 23, in Dresden eine öffentliche Sitzung des Kreisausschusses zu Dresden statt.

—* Von der Jahresschau 1927 „Das Papier". Die in der vorjährigen Papierausstellung ausgestellt gewesene Papiererzeugungsmaschine, die von Hunderttausenden von Ausstellungsbesuchern bewundert wurde, geht nach Polen und ist an eine Posensche Papierfabrik verkauft worden.

—* Zum jüngsten Beschluß des Wohnungsausschusses des Reichstages. Der Beschluß des Wohnungsausschusses des Reichstages über Aufhebung der Vorschriften des Reichsmietengesetzes für Wohnungen mit mehr als fünf Wohnräumen ist teilweise mißverstanden worden. Reichsmietengesetz und Mieterschutzgesetz bleiben nach wie vor für die bereits vermieteten Wohnungen dieser Art in Geltung. Der Vermieter ist also nicht berechtigt, eine Erhöhung der Miete zu fordern oder zu kündigen. Nur falls nach dem 1. April 1928 eine Wohnung mit mehr als 5 Wohnräumen freigeworden ist und neu vermietet wird, soll der neue Mieter an die von ihm vereinbarte Miete gebunden sein, und sich nicht mehr auf die gesetzliche Miete berufen dürfen. Die Zwangsbestimmungen gegen Wucher sollen auch hier gelten. Je mehr derartige Versuche einer Lockerung des Mieterschutzes zu nicht gerechtfertigten Mietssteigerungen ausgenutzt werden, um so weniger ist mit weiteren Lockerungen zu rechnen. Der Beschluß des Wohnungsausschusses bedarf im übrigen noch der Zustimmung des Reichstages.

—* Aufgehobene Straßensperrung. Die Kreishauptmannschaft Dresden gibt bekannt, daß die Sperrung der Staatlichen Bielatalstraße von Königstein nach Schweizermühle für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen an Sonn- und Feiertagen aufgehoben wird.

—* Schneefall in Sachsen. Ueber große Teile Sachsens ist gestern nacht Schnee gefallen, besonders im Erzgebirge. So melden Geising 20, Fichtelberg und Auersberg 25 Zentimeter Neuschnee bei leichtem Frost.

—* Die Auslosung von Ablösungsanleihen betr. Vom Sächsischen Gemeindetag wird uns folgendes geschrieben: „In den Kreisen der Inhaber städtischer Anleihen herrscht eine starke Enttäuschung darüber, daß im abgelaufenen Jahre noch keine Auslosung der Ablösungsanleihen erfolgt ist, obwohl die Altbesitzrechte nahezu von allen Gemeinden festgestellt worden sind und die Altbesitzer hierüber einen Bescheid von der zuständigen Stelle erhalten haben. Diese Enttäuschung ist verständlich. Die Ursache der Verzögerung ist aber nicht bei den Gemeinden zu suchen, sondern die Ausreichung der Ablösungsanleihe und die Vornahme der Auslosung ist lediglich dadurch verzögert worden, daß in Sachsen im Gegensatz zu fast allen anderen deutschen Ländern, besonders im Gegensatz zu Preußen, noch immer nicht die Frage entschieden ist, ob es für die Gemeinden bei dem im Anleiheablösungsgesetz als Regel vorgesehenen Aufwertungssatz (Ablösung mit 2½ v. H. des Goldmarkwertes der Anleihe, verbunden mit einem fünffachen Auslosungsrecht für Altbesitzer) verbleibt, oder ob eine erhöhte Aufwertung (Erhöhung des Einlösungsbetrages bis auf das Zehnfache des Ablösungsbetrages), oder eine verkürzte Tilgungsdauer (Herabsetzung von 30 Jahren bis auf 20 Jahre) Platz zu greifen hat. Die von der sächsischen Regierung bestellten Treuhänder haben seinerzeit innerhalb der gesetzmäßigen Frist für alle Gemeinden und für alle Gläubiger den Antrag auf erhöhte Aufwertung vorsorglich gestellt. Ueber diese Anträge haben die zuständigen Spruchstellen, die Kreisausschüsse, aber bisher nur in einer verschwindend geringen Zahl von Fällen, die nur kleinere Gemeinden betreffen, entschieden. Für die große Masse der Gemeinden, und vor allem für die größten unter ihnen, die Großstädte, schwebt das Prüfungsverfahren noch. Vor einer endgültigen Feststellung des Aufwertungssatzes ist es aber für die Gemeinden unmöglich, auch nur abschlagsweise Ablösungsanleihe auszugeben und eine Auslosung zu veranstalten. Das Ministerium des Innern hat zwar durch eine Verordnung vom 8. Oktober 1927 die Kreishauptmannschaften veranlaßt, für eine beschleunigte Erledigung der bei ihnen anhängigen Fälle Sorge zu tragen. Die Prüfung der Anträge nimmt aber nicht den gewünschten Fortgang, so daß sich der Sächsische Gemeindetag veranlaßt gesehen hat, erneut beim Ministerium vorstellig zu werden, um einen für die Gemeinden wie für deren Gläubiger gleich unerwünschten Schwebezustand endlich zu beenden.

—* Aenderung in der Lockerungsverordnung über die Wohnungszwangswirtschaft. Wie die Sächsische Staatszeitung erfährt, besteht die Absicht, die Beschwerden, die auf Grund der sächsischen Verordnung über die Aenderung der Wohnungszwangswirtschaft vorgetragen worden sind, demnächst zu prüfen. Sollten sich diese Beschwerden als berechtigt erweisen, dann soll erwogen werden, inwieweit die Lockerungsverordnung örtlich begrenzt aufgehoben oder eingeengt werden kann.

—* Lehrgänge für Volks- und Heimatkunde. In Dresden, Leipzig und Bautzen soll lt. Verordnungsblatt des Volksbildungsministeriums im Februar je ein drei- bis vierwöchentlicher Lehrgang für Volks- und Heimatkunde abgehalten werden. Im Anschluß daran werden Führungen und Ausflüge stattfinden. Zu jedem Lehrgang können 35 Teilnehmer zugelassen werden. Meldungen sind bis zum 23. dieses Monats an den Bezirksschulrat zu richten.

—* Sammeln von Kiebitzeiern. Die Jagdaufsichtsbehörden sind angewiesen worden, zur Verhinderung der Ausrottung der Kiebitze, die wegen ihres nicht sehr häufigen Vorkommens in Sachsen bis auf weiteres nicht gejagt werden dürfen, besonders darauf zu achten, daß das in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April zulässige Sammeln der Kiebitzeier nur von Jagdberechtigten, keinesfalls aber von Unbefugten geschieht.

—* Wieder Erzbergbau in Sachsen? Zu der in einem Zeitungsartikel gegebenen Anregung des Privatdozenten an der Technischen Hochschule zu Berlin, Dr. Karl Krüger, den alten Erzbergbau im Erzgebirge wieder ins Leben zu rufen, bemerkt die Sächsische Staatszeitung: Man wird diese Meldungen mit aller Vorsicht aufnehmen müssen. Aehnliche Versuche wie die hier angedeuteten sind bereits nach dem Kriege im Silberbergbau gemacht worden. Die daran geknüpften großen Erwartungen haben sich aber leider nicht erfüllt. Erst wenn praktische Ergebnisse in großem Ausmaße vorliegen, wird man von einer Möglichkeit der Wiederbelebung des Erzbergbaues im Erzgebirge sprechen können.

—* Haftpflicht der Gemeinde bei Fahrlässigkeit des Mieteinigungsamtes. Ein Mietseinigungsamt hatte einem Wohnungsuchenden eine Ersatzwohnung zugewiesen und zwar unbekümmert um dessen Einwendungen, daß das betreffende Haus baufällig und die Wohnung feucht, für seine schwer leidende Frau daher völlig ungeeignet sei. Der Mieter machte schließlich gegen die zuständige Gemeinde Schadenersatzansprüche geltend unter Berufung auf Artikel 131 der Reichsverfassung bezw. § 839 BGB. Die Gemeinde lehnte indes den Schadenersatzanspruch ab mit dem Bemerken, die Beisitzer des Mieteinigungsamtes seien keine Beamten im Sinne des Gesetzes, die Gemeinde sei daher für deren Fahrlässigkeit oder sonstige Verschulden nicht verantwortlich. Die Einwendung der Kläger, die Wohnung sei feucht, sei einstimmig von dem Vorsitzenden des Mietseinigungsamtes und den Beisitzern zurückgewiesen worden. Dem Vorsitzenden könne aus dieser seiner Haltung kein Vorwurf gemacht werden; wäre er nicht für die Zurückweisung des Einspruchs gewesen, so wäre er von den Beisitzern überstimmt worden. Das Oberlandesgericht Karlsruhe war jedoch wesentlich anderer Meinung und erklärte die Gemeinde für haftpflichtig. Es sah als erwiesen an, daß die dem Kläger als Ersatzwohnung zugewiesenen Räume derart feucht und baufällig waren, daß sie schon im allgemeinen, erst recht aber für den Kläger und seine leidende Frau als geeigneter Wohnraum nicht in Betracht kommen konnten. Die vernommenen Sachverständigen, ein Architekt und ein Arzt, äußerten sich noch um vieles deutlicher. Sie führten übereinstimmend aus: daß ihnen noch niemals ein Fall vorgekommen wäre, in dem jemandem das Wohnen in derartigen, zu diesem Zwecke völlig ungeeigneten Räumen zugemutet worden wäre. Das Mietseinigungsamt, so führte das Oberlandesgericht weiter aus,